

Denkmalpraxis in der Region

Vom Historismus bis zur frühen Moderne

Lothar Gonschor



■ 1 Münsingen-Buttenhausen, Rathaus-Saal.

Setzt man die Lebensdauer eines Hauses im allgemeinen mit 80–100 Jahre an, so ist es verständlich, daß jetzt vermehrt Gebäude des hier angesprochenen Zeitraums als Erhaltungsaufgabe anstehen, besonders im Bereich der Denkmalpflege. Wie in jedem „Denkmalfall“, so gilt auch hier das Ziel, die historisch denkmalpflegerisch relevante Substanz weitestgehend zu erhalten und das denkmalbestimmende Erscheinungsbild zu wahren. Dies wird um so besser möglich sein, wenn eine denkmalverträgliche Nutzung vorgenommen, die Erhaltungsfähigkeit des historischen Materials hoch angesetzt, der Substanzeingriff gering gehalten und die zur Verständlichkeit eines bestimmten historischen Zusammenhangs evtl. notwendige Ergänzung, bzw. Rekonstruktion auf der Grundlage der Befundung vorgenommen wird. Schließlich sind moderne Zutaten und Erweiterungen in ihrer formalen Ausbildung so vorzunehmen, daß Charakter und historische Aussagekraft des Denkmals erhalten bleiben.

Lassen nun – so kann man fragen – diese vielen Forderungen der Denkmalpflege noch genügend Raum für

den Nutzer, und das ohne Eingriffe? Nun, es ist sicher töricht anzunehmen, ein Gebäude wäre ohne jegliche Eingriffe auf Dauer erhaltbar, denn selbst ohne Nutzung wären von Zeit zu Zeit Eingriffe in Form von Reparaturen nötig.

Andererseits stellt der Denkmalpfleger immer wieder fest, daß Nutzungskonzepte ohne ausreichende Kenntnis über das vorhandene Gebäude, die statischen Gegebenheiten und dergleichen mehr erstellt und dem Denkmal einfach übergestülpt werden, anstatt zunächst einmal eine Überlagerung von nutzungsbedingter Baumaßnahme mit vorhandenen „Fehlstellen“ oder irreparablen Bereichen des Objekts zu suchen, um damit zusätzliche Eingriffe zu begrenzen. So finden sich sehr häufig in Baugesuchen z. B. Wände und Türen, die nur um wenige Zentimeter versetzt werden sollen – von Gestaltungsinjurien ganz zu schweigen.

Dabei bieten Gebäude des hier genannten Zeitraums günstige Voraussetzungen für neue angemessene Nutzungen. So sind einige Gebäude bereits massiv, oft in Klinkern gebaut,

die räumliche Organisation, Raumzuschnitt und -höhe entsprechen gut heutigen Ansprüchen und die Ausbauteile sind oft ausreichend intakt und durchaus reparabel.

Nutzung und Denkmalerhalt sind so bei angemessenem Umgang mit dem Denkmal gleichermaßen gut möglich.

Aus der Vielfalt der dennoch damit verbundenen Probleme sollen Ihnen nun einige aktuelle Beispiele vorgestellt werden:

In Münsingen-Buttenhausen errichteten 1903 jüdische Bürger im Stil der Neurenaissance die **Bernheimersche Realschule**. Nachdem in den letzten Jahren Reparaturen, vor allem am Dach und am Kunststeinbesatz der Fassade immer notwendiger wurden, entschloß sich die Stadt, das Haus zu reparieren und ein Museum zur Geschichte der einst am Ort ansässigen und von der Naziherrschaft vertriebenen und vernichteten Juden mit einem Saal für Gemeindefestungen und Veranstaltungen einzurichten. Dazu mußten im Erdgeschoß zwei Wände entfernt werden, doch konnte durch



■ 2 Reutlingen-Gönningen, Treppe.

den Erhalt der Stuckvouten und die Freilegung, bzw. die Wiederherstellung der Deckenbemalung die ursprüngliche Raumaufteilung ablesbar bleiben. Die ursprünglich erhaltenen Einfachfenster wurden repariert und konnten durch Aufsetzen neuer Flügel kostensparend ergänzt werden. Auch der ockerbraune Farbton wurde wiederholt statt des sonst obligat geforderten weißen Fensteranstrichs. Alle weiteren Ausbauteile wie auch die eichene Treppe bleiben bestehen. Wände und Decken wurden jedoch im Anspruch auf „Glätte“ und zur Verhinderung wieder sichtbar werdender Risse mit einem Feinvlies unter dem Anstrich belegt, das sich aber an der Oberfläche nicht abzeichnet. Insgesamt gesehen ist diese, kurz vor dem Abschluß stehende denkmalpflegerisch gelungene Instandsetzung nur dadurch möglich geworden, weil die Bauherrschaft zunächst für eine denkmalverträgliche Nutzung gesorgt und sich im guten Einvernehmen mit der Denkmalpflege selbst für den Erhalt des Denkmals und seines Erscheinungsbildes engagiert hat.

Ein anderes Beispiel, bei dem keine Nutzungsänderung vorliegt und nur restauratorische Fragen anstanden, ist das **Rathaus in Reutlingen-Gönningen**. Als vor einigen Jahren zunächst nur der Saal renoviert und dabei die Decke mit ihrem Jugendstildekor restauriert wurde und im letzten Jahr die Fassaden gerichtet wurden, bekamen die Fenster wieder ihre ursprüngliche Fensterteilung, leider nur als aufgesetzte Sprossen. Schließlich stand die Renovierung der Innenräume mit Treppe und Fluren an, so daß es sinnvoll war, hier nach der ursprünglichen Farbe zu suchen, nachdem zunächst eine freie, völlig subjektive Farbgestaltung vorgelegt worden war. Die Befundung ergab, daß die Wände ockerweiß, die Kanten der Stützen und Unterzüge sowie die Kapitelle gelb und die Treppenbrüstung auf der Innenseite dunkelgrün waren. Die Türen waren maseriert mit grün abgesetzten Füllungsleisten. Die bei der vorangegangenen Renovierung ausgeführte, etwas trostlose Weißgraufassung wurde nun nach Befund überstrichen. Somit ist der bisher nach seiner farblichen Wiederherstellung isoliert dastehende Ratssaal in die auf seine Festlichkeit vorbereitende Farbgebung des öffentlichen Zugangs eingebunden, und in wesentlichen Teilen ist das ursprüngliche Erscheinungsbild wiederhergestellt.

Ausführlicher wird nun ein Wohnhaus aus der Jugendstilzeit behandelt werden, da es exemplarisch fast alle die bei Reparatur-, Umbau- und Re-

staurierungsmaßnahmen auftretenden Probleme zeigt. Nahe des Kelterplatzes in **Metzingen** fällt ein stattliches Gebäude auf, das über dem aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden Keller der Universitätspflege ein damaliger Amtmann (Bürgermeister) 1791 als großes **Wohngebäude** mit symmetrischen Fensterachsen und Mitteleingang errichten ließ. (Die großen liegenden Dachfenster würden wir in heutiger Zeit wohl ablehnen.) 1905 erhielt das Gebäude nach Plänen des Uracher Oberamtsbau-meisters Graser sein neues Aussehen mit straßenseitigem Mittelrisalit, geschweiften Gaupen und auf der Gartenseite einer offenen Veranda über dem Kellerabgang, einer weiteren verglasten Veranda und einem Dachgarten. Unter dem schon vor diesem Umbau vorhandenen Spalier gelangt man zum Eingang, dessen anspruchsvolle Tür zeittypische Details zeigt. Der Eingangsflur mit Paneelen aus geprägter Tapete und Stuckdekor führt zum Treppenhaus, dessen Treppe von ausgezeichneter handwerklicher Qualität – wie die Geländerpfosten zeigen – bis ins Dachgeschoß führt. Handwerklich aufwendig sind auch die weiteren Ausbauteile wie z. B. die Türen, die eine beibehaltene Tür von 1791 (u. a. am Beschlag erkenntlich) zum Vorbild haben. Gleichfalls ist – wohl ebenso in Achtung vor der Geschichtlichkeit des Hauses – ein Fenster aus gleicher Zeit (zwischen Bad und nordöstlicher Veranda) erhalten. Farbglasfenster beleben mit ihrem schwingenden floralen Dekor Treppenhaus und Veranden. Zusammen mit der blumengezierten Linkrusta-tapete im Treppenhaus, den freigelegten Schablonenmalereien, – als Rosenstrauß an der Verandadecke, Rosengebinde im oberen Treppenhaus und Rosenstöcke in der Vorhalle des Eingangs –, muß gleichsam die Natur des einst das Haus umgebenden Gartens mit eingesogen und das Innere durch ein die Wände dieser Räume überziehendes lichtetes Grün in freundliche Naturverbundenheit gebettet gewesen sein. Die Wohnräume waren ursprünglich tapeziert, doch haben sich keine Tapetenreste erhalten. Dafür verweisen die variiert reich gegliederten Stuckdecken auf bürgerlichen Anspruch, und diese Bilder zeigen beispielhaft, welcher Zustand durch Übertünchungen, teilweise auch als Dispersionsfarbe, vorlag und die Feingliedrigkeit des Stucks und seine Differenzierungen völlig überdeckt hatte. So gut der Zustand der nur an wenigen Stellen zu reparierenden Farbglasfenster ist, auch der der Malereien, die freigelegt und aufgefrischt werden, sowie der des Stucks, der zwar mühsam und aufwendig freigelegt, aber kaum ergänzt werden



■ 3a Metzingen, Wohngebäude. Das Aquarell zeigt die Ansicht zwischen 1850 und 1905.



■ 3b Metzingen, Eingangsseite des Wohngebäudes heute.

mußte, gestaltet sich der Erhalt der Linkrustatapete problematisch. Linkrusta, eine Prägetapete, ähnlicher Herstellungsart wie Linoleum, versprödet durch Einwirkung von Feuchtigkeit, Wärme und Sonnenlicht, so daß hier deutlich Verluste vorliegen. Da Tapeten aus dieser Zeit mit verwendbarem Muster nicht zur Verfügung stehen, und Ergänzungen im Abgußverfahren zu teuer sind, wurde die vor Ort intakt gebliebene mit erhaltungsfähigen Resten aus dem Haus ergänzt und zum Schluß wieder grün gestrichen. Hier wird nun eine Substanzstörung vollzogen, doch war andererseits dem Bauherrn schwer zumutbar, mit defekter Tapete zu leben. Trotz manch schlichter Provenienz der Ausstattung sind sich in mehreren Diskussionen Bauherr und Denkmalpflege im wesentlichen einig geworden, diese aufgefundenen Details als

notwendige Komplettierung eines durch bestimmte Stilmittel geprägten Gebäudes zu restaurieren und zu zeigen, da nur dadurch die diesem Objekt eigene Qualität – im Sinne seiner Ganzheitlichkeit – erst verständlich wird.

Seit dem Umbau von 1905 bestand das ganze Haus aus zwei Wohnungen, es wird nun mit je zwei Wohnungen pro Etage und einer weiteren im Dachgeschoß umgebaut. Dazu waren immer wieder Absprachen und Hinweise und gemeinsame Überlegungen zwischen Architekt und Denkmalpflege nötig, um die räumlichen Veränderungen und Eingriffe möglichst auf die ohnehin reparaturbedürftigen Naßbereiche zu beschränken. So nehmen im Bereich einer ehemaligen Küche die neue und das Bad ihren Platz. In der Nachbar-



■ 4 Metzinger, Treppe vor der Instandsetzung.



■ 5 Metzinger, farbige Fenster im Erker des 1. Obergeschosses.

wohnung wird lediglich das vorhandene Bad erneuert und die neu zu schaffende Küche innerhalb eines vorhandenen Raums integriert. Um den jeweiligen Wohnungsabschluß zu schaffen, konnte im Obergeschoß durch die zwei zusätzlich eingefügten Türen die alte Wohnungstür erhalten bleiben. Im Erdgeschoß mußte allerdings ein Wandstück eingezogen werden, so daß die ursprünglich in den Treppenvorraum ausladende Treppe nun einseitig eingebunden ist. Die übrigen Räume bleiben alle erhalten; einige Türen wurden geschlossen und nur zwei je Etage versetzt. Somit sind die durch die neuen Raumnutzungen bedingten Eingriffe minimal geblieben. Größere nicht reduzierbare Eingriffe ergaben sich aber durch die heutigen Schallschutz- und Wärmeanforderungen, die einen totalen Austausch des Deckeneinschubs bedeuten, der hier mit Tonsteinen ausgeführt wird, während für Installationen vorhandene Hohlräume, wie z. B. leere Schornsteine, genutzt werden. Leider zeigten sich auch größere Substanzschäden, da das konstruktive Gerüst von 1791 mitverwendet wurde. Während das alte Dachgesperre durch seitliche Aufripping für höhere Dachlasten tragfähig gemacht wurde, mußte die in großen Teilen verfaulte Grundschwelle unter Absprißung der Außenwände erneuert werden, wobei Umsicht und großes Geschick der Zimmerer den Erhalt der Fenstertäfer auch während der Reparatur ermöglichten. Mit der Lasterhöhung wurde der Scheitel des Gewölbekellers durch die ihm aufstehende Mittelwand gefährdet. Daher wurde eine lastverteilende Betonplatte über dem Gewölbe aufgebracht und der Keller zusätzlich mit einem Stahlbetongürtel umklammert. Diese Umklammerung geschieht letztlich auch, um ein Ausknicken der gartenseitigen Kellerwand beim Bodenaushub der Tiefgarage zu verhindern. Diese Tiefgarage setzt unmittelbar hinter dem Kellerabgang an, der dazu gleichfalls unterfangen wurde. Der beim Bodenaushub angeschnittene Brunnen konnte nur zur Hälfte erhalten werden und macht erneut die Problematik der Tiefgaragen in historisch besetzten Orten deutlich. Die Fassaden schienen zunächst erhaltungsfähig, doch zeigte sich, daß der Putz größtenteils hohl und verrotten war, daher abgeschlagen und mit Wärmedämmung erneuert wurde. Lediglich der Putz am straßenseitigen Verandagiebel ist erhalten. Erneuert sind auch die aufgesetzten Ecklisenen nach altem Vorbild. Gleichfalls mußten die Fenster unter Wahrung ihrer Profile und Wiederverwendung der Schließbeschläge erneuert werden. Nach Farbbefund erhält die Fassade



■ 6 Metzgingen, Rosendetail im Südwestzimmer des 1. Obergeschosses.

einen gelblichen Anstrich mit erneuerten grünen Fensterläden.

An diesem leider noch nicht fertig renovierten Gebäude fällt aber schon heute auf, daß auch hier eine verantwortungsvolle denkmalerhaltende Arbeit geleistet wurde und noch wird. Daß dies nicht von vornherein gegeben war, sondern sich durch intensive Gespräche, Diskussionen und viele Abstimmungen bei Ortsterminen entwickelte, soll nicht unerwähnt bleiben. Vielmehr hervorzuheben ist, daß dieses kostenintensive Unternehmen einen Bauherrn gefunden hat, der bereit war, auf dieses „Wagnis“ einzugehen und seine Nutzungsvorstellungen mit auf die Erhaltungsfrage abzustimmen, an dessen Ende aber auch ein anschaulich restauriertes und substantiell erhaltenes Kulturdenkmal mit gleichermaßen guter Nutzungsqualität stehen wird.

Aus gegebenem Anlaß soll nun noch an Stelle einer zunächst im Rahmen der Exkursion vorgesehenen und leider nicht durchführbaren Besichtigung das „Haus auf der Alb“ vorgestellt werden. Wenn damit auch der historische Rahmen unseres Themas überschritten wird – es sei denn, man lege die 1916, also in der Kaiserzeit vollzogene erste Grundsteinlegung zu Grunde –, so hoffe ich dennoch auf Ihr Verständnis und Ihr Interesse.

Eingebettet in die Hänge der Alb liegt über dem Ermstal nahe Bad Urach das aus einem Wettbewerb der Deutschen Gesellschaft für Kaufmannserholungsheime e. V. hervorgegangene „Haus auf der Alb“, das der durch seine Beteiligung an der Weißenhofsiedlung/Stuttgart 1927 zu internationalem Ruf gelangte Adolf G. Schneck 1930 erbaute. Der auf einem Bergplateau gelegene, sich in vier Kuben gliedernde Komplex wird in der Zeitschrift „Der Baumeister“ 1930 folgendermaßen beschrieben: „Die für ein Erholungsheim fast klassisch zu nennende Grundrißanordnung, in der alle Funktionen (Wohnen, Gesellschaft, Wirtschaft) aufs sauberste ge-

■ 7 Bad Urach, Haus auf der Alb 1930.



■ 8 Haus auf der Alb, Haupteingang, Nordseite.



trennt sind, ist für die Ausführung entscheidend gewesen.“

Den Kern bildet der Treppenturm, dem sich nach Südwest der Wohnteil, nach Osten der Gesellschaftsbau und nach Norden der Wirtschaftstrakt anschließen. Während des Krieges und danach wurde der Bau verschiedenen Nutzungen unterstellt und verwaarloste immer mehr. Inzwischen im Besitz des Landes wurde er von 1987 bis 1992 umfassend renoviert und zur Tagungsstätte der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg ausgebaut. Das bedeutet allerdings, daß neben bautechnischen Verbesserungen auch nutzungsbedingte Veränderungen vorgenommen werden mußten. Dennoch gelang es der beauftragten Architektengruppe, diese Aufgabe unter sensibler Beachtung des historischen Erscheinungsbildes und Wahrung seiner erhaltbaren Substanz beispielhaft zu lösen.

Die wesentlich funktionell bedingten Veränderungen bestehen vor allem in

der Verlagerung der Küche, der Verlängerung der Haupttreppe ins Untergeschoß (diese ist dem Original völlig angeglichen) und Ausbau desselben zur Bibliothek mit Mediathek, dem Einbau einer Kegelbahn und Sauna und der Ausstattung der Übernachtungszimmer mit abgeschlossenen Naßzellen.

Betritt man das Haus vom Haupteingang, erschließen sich der heutige Speisesaal, der Gesellschaftsraum mit Sitzungssaal und die Treppe über einen querliegenden Flur. Das Gesellschaftszimmer mit der offenen Trennwand ist erhalten, mit nunmehr anspruchsvolleren Möbeln im Bauhausstil. Der ehemalige Speisesaal dient heute als Schulungsraum. Die ehemalige bescheidene Küche, die ca. 130 Gäste beköstigen mußte, ist jetzt Speisesaal. Über die Haupttreppe mit markantem Handlauf werden der Gästetrakt und Verwaltungsteil erschlossen. Schließlich erreicht man über die Wendeltreppe das Turmzimmer mit Terrasse und Fernblick in die Alb. Jedes Geschoß im

Wohnteil ist durch die Farben Blau, Rot, Gelb seiner Flurtüren gekennzeichnet. Der lange Flur erschließt die Zimmer. Zwei Zimmer von 1930 sind erhalten, bzw. rekonstruiert worden: ein Einbett- und ein Zweibettzimmer. Die übrigen Zimmer erhielten feste Naßzellen mit WC, Waschbecken und Dusche. Dabei wurden die Zimmertüren durch neue schalldämmende ersetzt und die alten als Schranktüren verwendet. Für die Zimmertüren wurden die originalen Beschläge weiter verwendet. Zur Verbesserung der Wärmedämmung der beibehaltenen Fenster wurden die Gläser durch Thermo-Scheiben ersetzt. Die nun nicht mehr einkittbare Scheibe wird durch eine aufgesetzte Leiste gehalten. Somit konnte auch das Erscheinungsbild, kaum spürbar verändert, erhalten werden.

Von den den Zimmern vorgelagerten Balkonen schaut man heute wie 1930 auf die Terrasse des Gesellschaftstrakts.

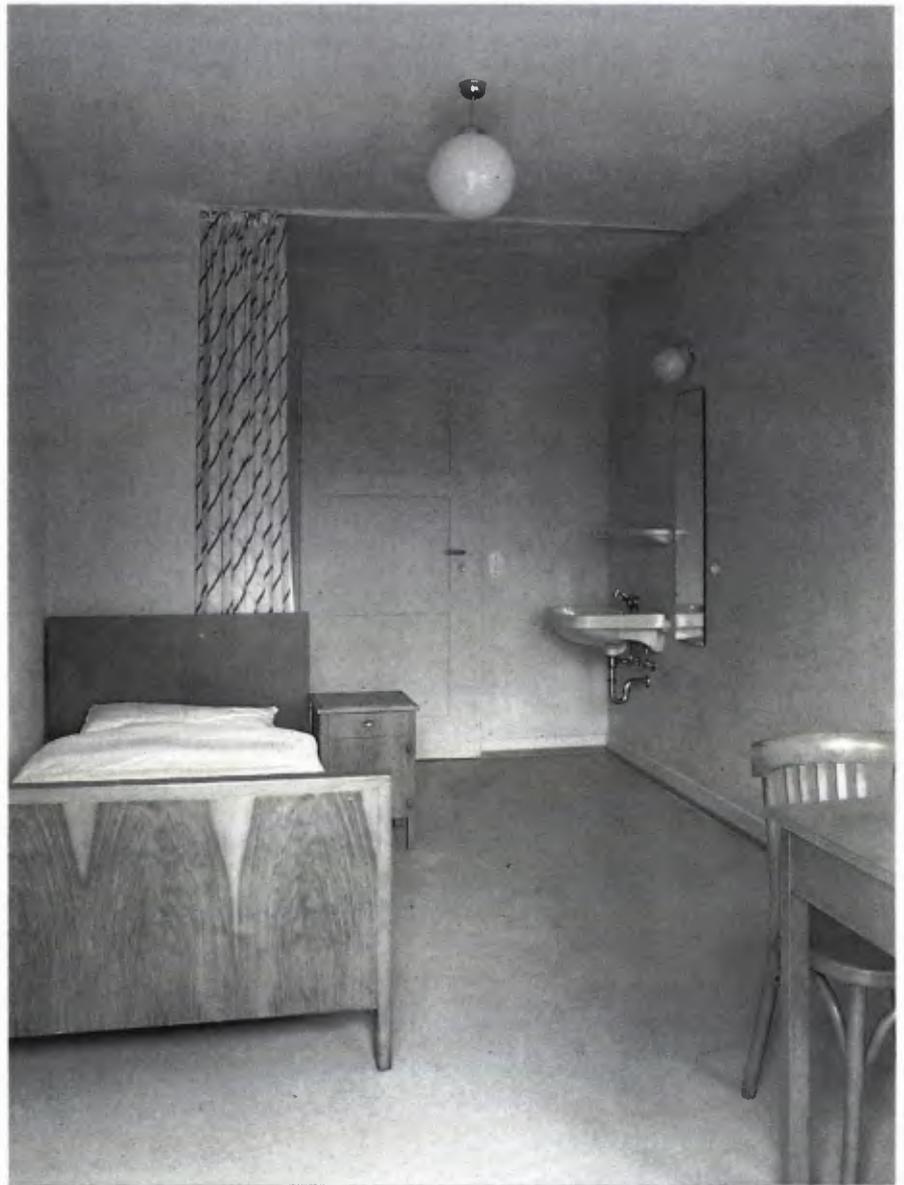
Die Anforderungen eines heutigen Bildungshauses gegenüber denen eines Erholungsheimes zwangen dazu, auch das Sockelgeschoß intensiver zu nutzen. Neben einigem bereits Genannten wurde die früher offene Liegehalle umschlossen, um die Bibliothek aufzunehmen. Vor dieser Liegehalle befand sich früher ein Schwimmbecken, dessen Wiederbelebung u. a. aus Kostengründen unterlassen wurde, aber dessen Lage durch eine Steinkante verdeutlicht wird. Betrachtet man die Anordnung der Baukörper, so fällt trotz ihrer harten Konturierung auf, daß sie sich in bestimmter Weise der Topografie der



■ 9 Haus auf der Alb, Gesellschaftszimmer 1930.



■ 10 Gesellschaftsraum heute.



■ 11 Haus auf der Alb, Musterzimmer.

Landschaft anpassen und in deren Folge das eingesenkte Becken die Einbindung des ganzen Baues zum Tal hin logisch vollendet.

Umlaufen wir zum Schluß das im Februar 1992 fertig restaurierte Gebäude, so merkt man dem sehr harmonisch dem Schneck-Bau angefügten Erweiterungsbau seine Entstehungszeit im wesentlichen am geschweiften Balkon an. Mit dem „Haus auf der Alb“ besitzt der Landkreis nun ein Kulturdenkmal der Moderne, bei dem trotz nutzungsgebundener Eingriffe und Veränderungen die Hoheit der vorgegebenen Bauidee anerkannt und mit großer Sensibilität übernommen und überzeugend weitergetragen wird.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß in allen Beispielen den jeweiligen Gebäuden eine entsprechend denkmalverträgliche Nutzung gemeinsam

ist, als entscheidende Voraussetzung für jedes weitere denkmalpflegerische Bemühen, dessen Erfolg wiederum vom Verständnis und der Bereitschaft der am Bau Beteiligten (Bauherr, Architekt, Handwerker) zum Erhalt des Denkmals in allen seinen Teilen abhängt.

Es wurde auch deutlich, daß, wenn mit der Wahrung der Substanz auch der Erhalt des historischen Erscheinungsbildes einhergeht, nur dann auch die baulich-künstlerische Idee des durch seinen Stil geprägten Gebäudes sichtbar und verständlich wird.

So sollen denn die gezeigten Beispiele Mut machen, sich auch weiter mit dem kulturellen Erbe dieser jüngeren Vergangenheit auseinanderzusetzen, zeichnen sich doch bereits einige gute Ergebnisse ab.

Literatur:

- Buttenhausen: Südwestpresse v. 5. 8. 76 (Reutlinger Kreischronik).
 Gönningen: Bauzeitung für Baden-Württemberg, Hessen, Elsaß-Lothringen VI. Jhg. Nr. 33.
 Metzingen: Rolf Bidlingmaier: Eine Metzinger Villa zwischen Barock und Jugendstil (Maschinenschrift 1992).
 Haus auf der Alb: Eberhard Grunsky: Adolf G. Schnecks „Haus auf der Alb“ bei Urach, Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Heft 2/1982.

Dipl.-Ing. Lothar Gonschor
 LDA · Bau- und Kunstdenkmalpflege
 Gartenstraße 79
 7400 Tübingen